Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gabriel Wilhelm Götten

Die unartige Kunst der Menschen in Religions-Sachen auf Neben-Dinge zu verfallen : ward in folgender Predigt, Am Sonntage Oculi 1741. in Der Königl. Schloß-Kirche zu Hannover vorgestellet

Braunschweig und Hildesheim: Verlegts sel. Ludolph Schröders Wittwe, 1741

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670505103

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1670505103/phys_0001
DFG

L. a. B
80 p
p 197–287.
63 p

F. l. – 3400 1–4.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1670505103/phys_0002
DFG

2.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670505103/phys_0003
DFG

Die unartige Kunst der Menschen in Religions-Sachen auf Neben-Dinge zu verfallen,

ward in folgender

Predigt,

Am Sonntage Oculi 1741.

in

Der Königl. Schloß-Kirche zu Hannover

vorgestellet

von

Gabriel Wilhelm Goetten.

Superintendenten in Lüneburg.

Braunschweig und Hildesheim,
Verlegts sel. Ludolph Schröders Wittwe,
1741.

Weise mir HErr! deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit, erhalte mein Herz, bey dem einigen, daß ich deinen Nahmen fürchte. Amen!

Eingang.

Andächtige und geliebte Zuhörer, GOTT, der GOtt, der unsrer nicht bedarf, suchet alles hervor um uns zu verbessern und ewig glücklich zu machen. Wir Menschen aber, wir, deren eigener Vortheil doch allein von GOtt gesuchet wird, wir, die wir dem HErrn zuvor kommen und das selbst von ihm suchen sollten, was er uns freywillig anbietet, wir suchen alles hervor, um die gütigen Absichten GOttes an uns zu nichte zu machen. Ersiehet ihm GOtt ein Mittel zu unserer

Besserung, so wenden wir allen unsern Witz und allen unsern Fleiß daran, nicht es gehörig zu nutzen, sondern es stumpf und vergeblich zu machen. Wir sind hierinn recht reich an Erfindungen und fallen auf allerley Künste dem Andringen GOttes starke Dämme entgegen zu setzen. Salomo hat dies bereits bemerket in seinem Prediger im VII. Cap. v. 30. Schaue, sagt er, das habe ich funden, daß GOTT den Menschen hat aufrichtig gemacht, aber sie suchen viel Künste. Dies ist eine von den grossen Wahrheiten, welche dieser weise König nach einer langen Untersuchung (v. 28. 29.) nach einer grossen Kentniß der Welt, und nach einer wohlüberlegten Erfahrung vieler Jahre insonderheit ausgefunden hatte. Schaue, das habe ich gefunden. GOtt hat den Menschen aufrichtig gemacht, aber sie suchen viel Künste. GOTT will gerne, daß der Mensch gut sey und es gut habe. Aber der Mensch sucht allerley Künste oder krumme Streiche, (*) seinem Glücke zu entgehen, weil er es verblendeter Weise für sein

(*) Wie der gründliche Herr Cons. Rath Hansen dies Wort am besten zu übersetzen gemeynet in seinen auserlesenen Betrachtungen über den Prediger Sal. p. 209.

sein Unglück ansiehet. GOTT hat den Menschen anfangs vollkommen, aufrichtig, rein und ohne Fehler gemacht. Als der erste Mensch aus der Hand seines Schöpfers kam, war bey ihm keine falsche Klugheit, sondern eine wahre Weisheit, kein Schein des Guten, sondern das wahre Wesen des Guten, das Ansehen kam mit der Sache selbst überein. Und was will GOtt auch nach dem Falle anders aus dem Menschen machen, als daß er aufrichtig sey? Was sucht er anders durch sein Wort, durch seines Sohnes Sendung und durch alle seine Wege, als daß er den Menschen in den ersten Zustand wieder bringe, daß der Mensch ein aufrichtiges Vertrauen zu seinen himmlischen Vater, eine aufrichtige Zuneigung, einen aufrichtigen Gehorsam haben solle, damit er dieses alleraufrichtigsten aber auch allermächtigsten Freundes zu seinem eigenen besten hin wieder genüssen möge.

Wie aber machen es die Menschen, so wie sie von Natur sind, ehe sie recht bekehret werden? Sie suchen viel Künste. Gute Künste sind Gaben GOttes, und die sind lobens-würdig, welche solche suchen. Davon aber wird hie nicht geredet. Denn da Salomo diese gesuchten Künste der Men-

schen der Aufrichtigkeit oder Vollkommenheit entgegen setzet, so redet er gewiß von bösen Künsten, von den listigen Ausflüchten der Menschen, von ihren künstlichen Ränken, welche ihre Unart gegen die Arbeit GOttes an ihren Herzen gebrauchet. Wie Salomo selbst sagt, daß dieser Künste viele sind, so würde mich die Menge derselben gar zu sehr aufhalten, wenn ich alle ihre verschiedenen Arten erzählen wollte. Ich bleibe also bloß bey den listigen Erfindungen und bösen Künsten der Menschen, dadurch sie die Bemühung GOttes ihre Seelen zu bekehren zu Schanden zu machen und sich mit guter Manier der wahren Besserung und den nützlichen Pflichten zu entziehen suchen, welche die Christliche Religion von ihnen fordert. Solches Suchen und Erfinden böser Künste rühret daher, daß nicht nur unser natürlicher Wille von dem geistlichen Guten abgeneigt ist und zum geistlichen Bösen eine brennende Begierde hat, sondern auch weil unser von Natur verblendeter Verstand dem verderbten Willen hierinn zu Hülfe kömmt. Von einigen geschicht dies vorsetzlich, welche nur einen künstlichen Vorwand ihres Unglaubens und Ungehorsams suchen. Andere

dere aber werden von ihren eigenem Herzen unvermerkt betrogen. Desto nöthiger ist es, daß man diesen ihren schädlichen Selbst-Betrug zeige und jenen ihren erzwungenen Vorwand benehme. Wie dieses nun ein Haupt-Werk unsers Lehr-Amtes ist, so will ich auch die bequeme Gelegenheit, welche das heutige Evangelium dazu an die Hand giebt, diesmahl ergreifen. Wir finden darin Leute von beyderley Gattung. Ausser den Bösewichtern, welche die Wunder JEsu offenbahr lästerten, finden wir zweyerley Personen, die durch böse Künste die Kraft der Wunder und des Wortes JEsu an ihnen selbst verhinderten. Wir finden Personen, welche sich nicht aufrichtig dem grossen Wunderthäter JEsu CHristo ergeben wollten, und vorsetzlich einen Vorwand ihres Unglaubens darinn suchten, daß sie auf einen Neben-Umstand bey den Wundern JEsu fielen, da sie bey der Sache selbst nichts zu tadeln fanden. Wir treffen aber auch eine Person an, die sich selbst unvermerkt betrog, da ihr verderbtes Herz sich auch nicht zum aufrichtigen und völligen Gehorsam gegen das göttliche Wort entschlüssen wollte, sondern sie auf eine Neben-Sache mit ihrer Liebe zu fallen verleitete. Beyderley Personen kommen darinn

inn überein, daß sie von der Haupt-Sache abgiengen und das eben dadurch, weil sie an deren statt auf Neben-Dinge verfielen. Wäre es diese Frau allein, wären es diese Männer allein gewesen, die durch diese schädliche Erfindung sich selbst an ihrer Bekehrung gehindert hätten, so würde es nicht nöthig seyn, vor diesem betrüglichen Abwege die heutigen Christen zu warnen. Da sich aber unzählige insonderheit auch in den jetzigen Zeiten finden, welche ihres gleichen sind, so habe ich mir vorgenommen von dieser Unart der Menschen mit mehrern zu handeln. Meines Herzens Wunsch ist, daß der Nutzen dieser Abhandlung so groß seyn möge, als die Nothwendigkeit derselben. Wir werden diesen Nutzen merklich befördern, wenn wir den alles Gute würkenden GOTT herzlich anrufen, daß er uns allerseits dadurch aufrichtig in Religions-Sachen machen, von dieser unartigen Kunst unsre Herzen abwenden und zu dem Ende einen reichen Seegen zu dieser Betrachtung verleihen wolle. Wir thun solches ꝛc.

TEXT.

Das ordentliche Evangelium am Sonntage Oculi, Luc. XI. v. 14-28.

JEsus trieb einen Teufel aus, der war stumm, und es geschahe, da der Teufel ausfuhr, da redete

der

der Stumme. Und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fället über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget: Ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch GOttes Finger die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich GOttes zu euch. Wenn ein starker Gewapneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wieder mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet ihr nicht, so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kömmt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmücket, denn gehet er hin, und nimt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselben Menschen ärger denn vorhin. Und es begab sich, da er solches redete, erhub ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getra-

tragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren.

Aus diesem Evangelio nehme ich von den darinn vorkommenden Exempeln Gelegenheit Eurer christlichen Liebe vorzustellen:

Die unartige Kunst der Menschen in Religions-Sachen von den Haupt-Sachen auf Neben-Dinge zu verfallen.

Es geschicht solches theils bey dem Tadeln, theils in der Liebe göttlicher Dinge. Wir haben also eine zwiefache Gattung von Menschen zu betrachten:

I. Einige stossen sich dergestalt an Neben-Dingen, daß sie der Haupt-Sachen darüber nicht achten, wie die im 16. Verse, welche Christum versuchten und von ihm ein Zeichen vom Himmel begehrten.

II.

II. Andere erwählen und lieben Neben-Dinge, und vergessen darüber der Haupt-Sache: davon finden wir ein Exempel an der Frau v. 27. 28. welche mit ihrer Liebe und Bewunderung auf die Mutter des Lehrers fiel und darüber seines Wortes und der Frucht desselben vergaß.

Erster Theil.

Durch Haupt-Sachen, geliebte Zuhörer, verstehe ich die nothwendigsten, vornehmsten, und wesentlichsten Stücke der Religion oder des Christenthums. Neben-Dinge aber nenne ich solche, die zwar an sich nicht böse sind, aber dennoch nicht nothwendig sondern gleichgültig, nicht so nützlich und erheblich sondern weit geringer sind, nicht zu dem Wesen und der eigentlichen Beschaffenheit der göttlichen Dinge, sondern wohl gar nur zu den Umständen derselben gehören. Diese beyderley Arten unterscheiden die Menschen bey göttlichen Dingen nicht genugsahm, sondern ihr verkehrtes Herz begehet dabey mehr als einen Fehl-Tritt. Die Menschen sind unzufrieden mit den Wegen ihres GOttes, mit seinen Mitteln ihnen zu helfen, mit seinen Wohlthaten. Und warum denn? Nicht deswegen

wegen, daß sie an den Sachen selbst etwas hauptsächliches auszusetzen hätten, sondern weil sie diesen und jenen Umstand anders verlangen. Wir betrachten billig zuerst

1) **Das Exempel, das im Texte davon vorkömmt.** Der Sohn GOttes hatte sich als einen solchen bewiesen, welcher kommen war die Werke des Teufels zu zerstören. Gleichwie der leiblich Besessenen in den Zeiten Christi mehrere waren als hernach, damit der Sieg JEsu über diesen höllischen Feind destomehr in die Augen fiele, also hatte der Heyland auch nach unserm Texte abermahls, einen solchen elenden Menschen von den bösen Plagen des grimmigsten Mörders zu befreyen, Gelegenheit gehabt. Zum Zeichen der völligen Befreyung von dem Satan, hatte er diesem Menschen, die vorher verlohrne Sprache wieder gegeben. Die Würkungen dieses grossen Wunders waren in den unterschiedenen Gemüthern der Zuschauer auch sehr unterschieden. Der grosse Haufen ließ es bey einer blossen trägen Bewunderung bewenden. v. 14. Etliche die mehrere Feindschaft gegen den Heyland hatten, lästerten ihn und beschuldigten den Ueberwinder des Teufels, eines geheimen Verständnisses

mit

mit diesem allgemeinen Feinde der Menschen. **Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm, vom Himmel. v. 16.**

Diese meynten sich besser zu verhalten als jene GOttes-Lästerer. Sie wollten den Schein der Billigkeit haben. Sie liessen dies Wunder JEsu so wohl als die unzählige Menge der übrigen, welche JEsus gethan in ihrem Werth und Unwerth beruhen, und giengen ganz von der Haupt-Sache ab, fielen aber auf einen Neben-Umstand. Die Wunder-Zeichen JEsu waren bisher auf Erden oder an Dingen die auf der Erden befindlich waren, geschehen. Unser theuerester Erlöser hatte dazu mehr als eine Ursache. Er that seine Wunder nicht, um sich nur damit zu zeigen, sondern zugleich den Menschen Gutthaten zu erweisen und sie von ihren Plagen zu befreyen. Deswegen blieb er mit seinen Wundern auf der Erden, auf welcher die Menschen wohneten. Dadurch, daß er seine Zeichen auf Erden that, waren sie den Menschen weit näher, als wenn er sie an den entfernten Himmels-Bogen verrichtet hätte. Er that also auch deswegen seine Wunder auf Erden, damit die Menschen desto mehr

Gele-

Gelegenheit hätten die Richtigkeit und Wahrheit seiner Zeichen, in der Nähe zu untersuchen. Damit aber waren diese Leute nicht zufrieden, sondern verlangten ein Zeichen vom Himmel von ihm, damit sie nur einen Vorwand ihres Unglaubens hätten. Ja sie verlangten nicht nur ein Zeichen am Himmel und vom Himmel herab, wie die Stimme war, welche vom Himmel über JEsum vor den Ohren des ganzen Volkes erschallte, sondern ein solches Zeichen von Himmel das zugleich von JEsu geschähe, wie ehemahls Josua an der Sonnen gethan, oder wie Elias hätte Feuer vom Himmel fallen lassen. Es ist nicht dies einzige mahl gewesen, da Juden dergleichen Zeichen von JEsu begehret, sondern sie haben solches oftmahls gethan. Der sonst so gütige Heyland aber hat es ihnen allemahl abgeschlagen, diese Art Leute eine arge (v. 29.) ja eine ehebrecherische oder untreue Art deswegen genennet und seine Auferstehung dagegen als das gröste Zeichen seiner göttlichen Sendung angewiesen. (Matth. XVI. v. 4.) Warum dies der hülfreiche JEsus gethan, erhellet am deutlichsten aus der Absicht und dem Sinne der Leute, welche dies Zeichen von ihm forderten. Der Evangelist sagt: sie versuchten

ihn.

ihn. v. 16. Sie wollten nach so vielen von ihm geschehenen Wundern ihn doch noch auf die Probe stellen, ob er wohl ein Zeichen vom Himmel ihnen geben könne. Es war also bey ihnen keine Begierde bekehret zu seyn, sondern ein ungläubiger Eigensinn. Hätten sie zeigen können, daß die unzählichen Wunder, welche JEsus verrichtet nicht glaubwürdig genug, daß sie nicht zulänglich wären seinen Worten Nachdruck, und von seiner göttlichen Sendung Zeugniß zu geben, daß die Propheten des alten Testamentes von dem Meßia andere Wunder verkündiget hätten, so würde er sich nicht gewägert haben ihre Nothdurft zu ersetzen, da er hergegen mit Recht abschlug, sich nach ihren Muthwillen zu richten. Ja eben dies Abschlagen ist in den Augen der Christen ein klarer Beweis, daß diese Leute unartig an ihrer Forderung damahls gehandelt, und daß noch jetzo alle diejenigen unartig handeln, welche nach ihrer Art die Haupt-Sache verlassen und auf Neben-Dinge verfallen. Die Haupt-Sache war hie der Beweis der göttlichen Sendung JEsu durch Wunder. Die Neben-Sachen waren die Umstände der Zeit, des Ortes, der Personen. Diese Leute verliessen die Haupt-Sache, nemlich

lich die Menge der Wunder JEsu, ihre unleugbahre Richtigkeit und offenbahre Gewißheit, sammt den vielen Zeugen, welche man von allen nöthigen Umständen haben konnte, und fielen auf einen gleichgültigen Neben-Umstand, auf den Ort wo die Wunder, ihrer Forderung nach, geschehen sollten. Davon hatten sie den Schaden, daß sie allen Nutzen, welchen sie von den fast täglichen Wundern JEsu hätten haben können, verscherzten, in ihrem Unglauben blieben, nicht nur gestraft und verdammt wurden, sondern auch ein desto schwereres Urtheil ihnen zuzogen, je mehr sie Gelegenheit gehabt hatten, sich zu bekehren.

Meynet nicht, geliebte Zuhörer, daß die Art dieser Leute mit jenen Juden ausgestorben sey. Suchet sie auch nicht allein unter den jetzigen Juden. Sie findet sich auch unter den Menschen, die heut zu Tage in der Christenheit leben. Viele von denselben lassen einen geheimen Wiederwillen gegen einen aufrichtigen Gehorsam und gegen eine aufrichtige Ergebung an GOtt, bey ihnen herrschend werden, und daher suchen sie allerley Vorwand. Zur Erlangung dieses Vorwandes brauchen sie die unarti-

ge

ge Kunst, daß sie von den hauptsächlichsten Sachen abgehen und auf Neben-Dinge verfallen. Sie machen es, wie es von jenen Israeliten in der Wüsten heißt Psalm LXXVIII. v. 41. **Sie versuchten GOtt immer wieder und meisterten den Heiligen in Israel.** Ich will davon einige Exempel anführen.

2) Man ist nicht zufrieden, man begnüget sich nicht **mit den Wundern**, die uns GOtt bereits zum Beweise der Christlichen Lehre gegeben. Man höret nicht auf Zeichen zu fordern. (1. Cor. 1. v. 22.) Die Haupt-Frage bey den Wundern ist, ob sie würklich geschehen, ob sie durch eine übernatürliche Kraft geschehen sind, und ob man von beyden genugsahme Zeugen und Beweise habe. Diese Haupt-Sache lassen viele Feinde der Religion ohne alle Untersuchung, und fallen dagegen auf Neben-Umstände. Fielen jene Juden auf den Umstand des Ortes, so fallen diese auf den Umstand der Zeit. Sie fordern Zeichen, die zu ihren Zeiten und vor ihren Augen geschehen sollen. Sie wollen keinen Wundern glauben, die bereits geschehen sind, sondern nur solchen, die jetzo geschehen. Sie wollen keine, von den glaubwürdigsten

Zeugen aufgezeichnete Wunder haben, sondern selbst sehen. Weil heute zu Tage solche Wunder nicht mehr geschehen als vordem, so wollen sie auch die vorigen nicht annehmen. Es ist aus vielen Gründen klar, daß diese Leute sehr unbillig handeln. Sie fallen, wie schon gesagt, nur auf einen Neben-Punct, der ihren unvernünftigen Unglauben gegen so viele Haupt-Gründe unmöglich rechtfertigen kann. Das Christenthum ist keine Sache, durch deren Annehmung wir GOttes Nutzen befördern und uns also vorher von ihm allerley ausbedingen könnten, ehe wir es annehmen wollten. Das Christenthum ist vielmehr eine blosse Wohlthat GOttes, ein blosses Gnaden-Geschenk, davon wir allein den Nutzen haben. Da nun der Glaube die Haupt-Bedingung desselben, so ists seiner Natur gemäß, daß wir nicht mit leiblichen Augen sehen, sondern auf sattsahme Gründe glauben müssen, und uns gefallen lassen, wie GOtt dies Geschenk eingerichtet hat. Ich möchte auch wohl von einem solchen Menschen, der nicht eher glauben will, bis er selbst ein Wunder siehet, wissen: ob nicht ein jeder anderer Mensch eben das Recht hätte Wunder zu fordern, das er sich anmasset? Ich sehe nicht, was er sich vor ein Vorrecht vor andern anmas-

sen

sen könne: Wenn aber GOtt so lange die Welt stünde einem jeden Menschen oder doch einem jedem Orte mit einem neuem Wunder sollte zu Gebote stehen, wenn würde denn das Ende der Wunder seyn? Wie gemein würden nicht dieselben werden? Würden wir nicht endlich ihrer so gewohnt werden, daß eben diese Forderer neuer Zeichen ihrer so wenig achten würden, als der grossen Wunder JESU, die ihnen von Kindheit auf bekannt worden? Will man hievon überzeugt werden, so bemerke man nur, wie wenig die meisten Menschen der wunderbahren Dinge achten, die GOTT ihnen täglich in der Natur vor Augen stellet. Eben deswegen, weil die Menschen diese grossen Werke GOttes täglich sehen und ihrer schon gewohnt sind, werden sie von den wenigsten zur Erkentniß und Bewunderung des herrlichen Schöpfers angewandt. So wie die Leute im Texte, welche ein Zeichen vom Himmel forderten, ihnen selbst dadurch Schaden thäten, so handeln auch diejenigen schädlich vor sich selbst, welche sich mit dem Vorwande aufhalten: ich wollte mich gerne bekehren, wenn mich der HErr ein solches Wunder sehen liesse, wie er ehemahls gethan. GOtt thut dies nicht, sie aber verlieren darüber alles das, was sie

aus den übrigen Wundern und Gründen der Christlichen Religion erlangen könnten. Sie verhindern selbst ihre Besserung, und berauben sich der Seligkeit. Thäte es GOtt und gäbe uns heute zu Tage wieder Wunder, so würden die Menschen, welche nur einen Vorwand ihres Unglaubens suchen, auch leicht dabey einen Neben-Umstand finden, den sie anders verlangten, wie die Leute im Evangelio, und sich also doch nicht bekehren. GOtt könnte zwar so leicht noch jetzo Wunder thun als er es ehemahls gethan. Allein GOtt thut billig nicht alles, was er etwan thun kann, wenn ihn keine andere Ursachen dazu bewegen. Die göttliche Macht wird allezeit so gebraucht, wie es die übrigen göttlichen Eigenschaften, seine Güte, Gerechtigkeit und Weisheit mit sich bringen. GOtt thut hieran nicht unrecht. Denn ist er uns wohl zu etwas mehreren verpflichtet, als er würklich thut, und kommt auch dieses nicht bloß aus einer unverdienten Liebe her? Wenn die Menschen, mit dem ersten was GOtt ihnen erweiset, nicht treu umgehen, so entziehet er ihnen billig etwas mehreres. Dies ist eine Wahrheit, die uns der Sohn GOttes selbst gelehret hat Lucä VIII, v. 18. und welche in der größten Billigkeit ihren Grund hat. Se-

het

het zu, spricht er, wie ihr zuhöret, denn wer da hat, wer das gegebene ergreift, und nützlich anwendet, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. (Matth. XIII. v. 12.) Wer aber nicht hat, wer das empfangene so wenig nutzet, als ob ers gar nicht habe, von dem wird genommen, auch das er meynet zu haben. Man bedenke die merkwürdigen Exempel der Städte Tyrus und Sidon. Christus sagt selbst, sie würden sich bekehret haben, wenn die Zeichen unter ihnen geschehen wären, die in Galiläa geschahen. Matth. XI. v. 21. Aber geschahen sie deswegen in diesen Städten würklich! Nein, GOtt hatte vielmehr wichtige Ursachen es nicht zu thun, insonderheit, daß diese Städte das natürliche Licht, welches sie bereits hatten, nicht gehörig brauchten. Laßt uns demnach auf die Haupt-Sache achten, und mit dem treulich umgehen, was wir würklich haben, damit wir nicht über dem, was wir nicht haben können, auch dasjenige dem Nutzen nach verscherzen, was wir bereits haben. Diejenigen welche bey der christlichen Religion dies und jenes fordern, wollen doch das Ansehen haben, als ob sie die natürliche Religion ehreten. Allein hätte nicht der HErr, wenn er nach seinem blossen

Können hätte verfahren wollen, auch derselben eine noch weit grössere Deutlichkeit geben und ihre Erkentniß jedermann weit leichter machen können? (*)

So wie es die Ungläubigen bey den Wundern überhaupt machen, so verfahren sie auch bey einem und dem andern ehemahls geschehenen Wunder insonderheit, wenn sie dasselbe tadeln wollen. Sie bedenken niemahls, ob man alle nöthige und nach der Art dieser Dinge mögliche Gewißheit davon habe, sondern sie fallen auf Neben-Umstände. Hören sie von den vielen Besessenen, aus welchen unser Heyland die bösen Geister vertrieben, so fallen sie auf den Neben-Umstand, warum heute zu Tage nicht so viele Besessene mehr sind und beschweren sich mit einer ungemeinen Undankbahrkeit über die Wohlthat, daß GOtt unter den Christen dem bösen Geiste nicht mehr so viele Gewalt läßt, die Menschen auch leiblich zu plagen. So verfährt man auch bey der Auferstehung JEsu. Man bedenkt nicht, ob

(*) In Dittons Wahrheit der christlichen Religion III. Theil Cap. X. Abschnitt 7. 8. und 9. ist diese letzte Wahrheit weiter ausgeführet.

ob diese wichtige Sache durch die glaubwürdigsten Zeugen uns berichtet worden und ob man alle nur mögliche Gewißheit davon habe, sondern man verfällt auf einen Neben-Umstand, der zur Sache nichts thut, und den die Geschicht-Schreiber der Christen leicht hätten anders berichten ja nur verschweigen können, wenn sie mit uns nicht aufrichtig hätten handeln wollen. Man stösset sich daran, daß JEsus nach seiner Auferstehung seinen Feinden den Juden nicht unnützer Weise erschienen, welche alle seine vorige Wunder nicht hatten nützen und glauben wollen. Man ist so unverschämt sich zu verrathen, daß man ehe diesen nichtswürdigen Juden, als den redlichsten Blut-Zeugen JEsu glauben würde, ob man gleich eben so lange nach ihrem Tode als nach dem Tode der Apostel lebt, und von dieser Offenbahrung JEsu an seine Feinde nichts anders, als das Zeugniß seiner Freunde haben könnte. (*)

Das **Wort GOttes** ist das eigentliche Mittel unserer Seligkeit. Dann selig

(*) Siehe die weitere Ausführung dieser Materie in dem eben angeführten und von mir übersetzten Buche des **Dittons** im III. Theile X. **Cap.** vom 3ten bis zum 11ten Abschnitt.

sind nach unserm Texte, die GOttes Wort hören und bewahren. v. 28. Wobey aber beweisen die Menschen mehr diese Unart, davon ich rede, als eben bey diesem unentbehrlichen Mittel zu ihrer Seligkeit? Man bedenkt nicht die Haupt-Sachen, ob es nothwendig, ob die H. Schrift zulänglich zu einem Unterrichte in den Dingen, welche uns von Natur unbekannt sind, ob der HErr ihr Zeugniß gegeben, ob sie deutlich genug, kräftig genug, überzeugend genug sey, ja ob man irgendwo ein besseres Mittel finde unsere Seele in Ruhe zu setzen. Man verfällt vielmehr auf allerley Neben-Dinge. Man verlanget gleichsam, es solle kein solches Wort seyn, das auf Erden geschrieben worden, sondern es solle so hoch geschrieben seyn, als ob es vor lauter Einwohner des Himmels aufgesetzet wäre. Man fällt auf die Schreib-Art, auf die Methode, auf dies und jenes schwere Stück des Wortes, auf eine Schwürigkeit in den uns nicht angehenden Geschlecht-Registern und der Zeit-Rechnung, auf eine Schwürigkeit, die bloß von der Unwissenheit der meisten in den Geschichten, Gewohnheiten und Beschaffenheit der Morgen-Länder herrühret. Ja es giebt wohl Leute, welche bloß deswegen, weil etwa ein paar Wor-

te in diesen oder jenen Abschriften verschrieben sind, von allen Abschriften und von der ganzen Bibel verächtlich zu urtheilen sich berechtiget halten. Sind nicht alle dergleichen Dinge Neben-Sachen, wenn sie gegen die wichtigen Puncte gerechnet werden, welche man darüber vergisset und aus den Augen setzet. Was würde man von der Klugheit eines Menschen urtheilen, der in zeitlichen Gütern um kleiner Neben-Umstände willen die hauptsächlichsten und wichtigsten Vortheile fahren liesse? Müste nicht die Hitze oder der Eigensinn bey einem Kranken sehr groß seyn, der eine sonderbahrkräftige Arzeney verachten wollte, weil ihm ihre Farbe, das Glas, darinn sie verwahret, und dergleichen Neben-Umstände nicht gefielen, ungeachtet er ihre innerliche gute Beschaffenheit nicht leugnen könnte, auch keine bessere zu finden wüste?

Andere sind nicht zufrieden, daß GOtt sein Wort ihnen durch seine Boten schriftlich und mündlich sagen lassen, sie wollen es nicht durch das Gehör und Lesen, sondern lieber durch ihre Phantasie haben. Sie wollen lieber, daß ihnen JEsus erscheine und selbst zu ihnen rede. Solche lassen sich an der Haupt-Sache, welche sie haben,

nemlich dem Worte GOttes nicht genügen, sondern fallen auf den Neben-Umstand der Art, wie es ihnen beygebracht werde. Es gehet ihnen, wie jenen Griechen, (Joh. XII. v. 20. 21.) welche nicht zufrieden waren, daß sie das Wort JEsu höreten, wie er es überhaupt zu dem ganzen Volke redete, sondern ihn auch insonderheit sehen und sprechen wollten, welche aber von dem Heylande bloß auf seine bevorstehende allgemeine Verklärung verwiesen wurden, das ist, auf die allgemeine Entdeckung seiner Geheimnisse durch die Predigt der Apostel.

Bey den Siegeln des Wortes, bey den heiligen Sacramenten gehet es eben so, wie bey dem Worte selbst. Das himmlische und unsichtbahre ist sonder allen Zweifel das vornehmste so wohl bey der Taufe als bey dem Abendmahl des HErrn. Aber das betrachtet mancher eben so wenig als den herrlichen Nutzen der Sacramente, sondern man fällt auf Neben-Dinge. Man stösset sich an dem schlechten Ansehen der äuserlichen Elemente, des Wassers, Brodes und Weins. Wie, denkt man, sollten die so grosse Dinge thun, und vergißt über dem Anblick dieser äuserlichen so gemeinen Dinge, die Gegenwart der von dem wahrhaf-

tigen

tigen GOTT versprochenen himmlischen Güter und der Ehrerbietung, welche man desfalls den Sacramenten schuldig ist. Sind aber diese äuserliche Zeichen nicht die geringsten Dinge bey den Sacramenten, wenn sie vor sich allein betrachtet werden. Möchte man doch vielmehr diesen Vorwurf umkehren und mit Recht diesen Leuten die Erinnerung geben, welche jene Knechte Naemans ihrem General vorhielten. **Wenn dich der Prophet (der HErr) etwas grosses hätte geheissen, solltest du es nicht thun: Wie vielmehr so er zu dir saget: Wasche dich, so wirst du rein.** 2. B. Kön. V. v. 13. (*)

Bey der **ganzen Religion Christi** brauchen die Menschen welche ihr nicht aufrichtig folgen wollen, eben diese unartige Kunst. Man bedenkt nicht den herrlichen In-

(*) Ich habe in einer eigenen Predigt über die Epistel am VI. Sonntage nach Trinitatis diese Sache weiter ausgeführet und die Weisheit GOttes daraus gezeiget, daß er uns durch gering scheinende Mittel die größten Gaben schenket, indem er eben dadurch von unserm Ankleben an das sichtbahre uns abziehen und bewegen wollen, daß wir bey diesem nicht möchten bestehen bleiben.

Inhalt und ewigen Nutzen der christlichen Religion, man erwägt nicht die Vortreflichkeit ihrer Sitten-Lehre und die Hoheit ihrer Glaubens-Lehre, das wären Haupt-Sachen, sondern man verfällt auf Neben-Sachen, z. E. auf die Zahl derer, die sie ausüben oder nicht ausüben. Man denkt nicht, die Lehre CHristi ist so und so beschaffen, sondern der und die richten sich nicht darnach, also will ichs auch nicht thun, ohne zu überlegen, ob diese Uebertreter recht und klüglich daran thun. Wie, wenn einer bey der äuserlichen Höflichkeit und Artigkeit nicht so wohl bedenken wollte, ob sie angenehm, den Menschen beliebt mache, und bey Hofe nöthig sey, sondern auf die grosse Zahl des unerzogenen Haufens nur sehen wollte, der dieselbe nicht in acht nimmt, würde der verständig handeln?

So gehet es auch bey der Gottseligkeit. Man bedenket nicht, ob sie nöthig, ob sie durch GOttes Kraft möglich, ob sie zu allen Dingen nütze sey und die Verheissung habe dieses und des zukünftigen Lebens. Das wären abermahls Haupt-Fragen. Allein das wäre wieder die Art der verkehrten Welt sich darum zu bekümmern. Man verfällt lieber auf eine Neben-Frage.

Ob

Ob nemlich die wahre Gottseligkeit nicht könne nachgemacht und fälschlich eine Zeitlang vorgegeben werden. Man siehet, daß viele sich finden, welche den Schein der Gottseligkeit fälschlich eine Zeitlang annehmen, und nachmahls ihre Bosheit verrathen, andere welche sie in unrechten Dingen suchen und durch ihr Versehen sich verächtlich oder durch ihre verrathene Verstellung verhaßt machen. Darüber verachtet die Welt die Gottseligkeit selbst und meynet, es sey überall keine wahre Gottseligkeit zu finden. Wer schlüsset doch in weltlichen Dingen auf die Art? Würde man den vor klug halten, welcher behaupten wollte, es gebe nirgends mehr eine wahre Schönheit des Leibes, weil bey vielen nur eine selbst gemachte und geschminkte Schönheit wahrgenommen werde? Wendet auch wohl jemand allen Fleiß an, ein recht häßliches Gesicht zu erlangen, weil eine falsche Schönheit verächtlich wird? Warum denkt und verfährt man denn bey der Schönheit der Seelen, bey der wahren Tugend und Gottseligkeit anders?

Ich kann mir leicht vorstellen, daß manche unter meinen wertheſten Zuhörern seyn werden, welche in den berührten Exempeln nicht gefehlet, und also leicht glauben

ben dürften als wären sie ganz frey von dieser Unart der Menschen, göttliche Dinge um der Neben-Sachen willen zu tadeln. Allein viele, welche bey der Lehre diesen Fehler vermeiden, begehen ihn doch oft bey dem, was ihnen in ihrem Leben begegnet, bey den Führungen GOttes, bey seinen **Wegen und Wohlthaten.** Dabey verfährt man, wie die kleinen Kinder mit den besten Geschenken ihrer Eltern öfters umgehen, welche die schönsten Kleider, die nützlichsten Bücher und andere dergleichen Gaben verächtlich halten, weil sie die Farbe, den Band, das Ansehen nicht haben, welche den Kindern die liebsten sind. Man vergißt der allerwichtigsten Wohlthaten GOttes, man ist unzufrieden dabey, man verachtet sie wohl gar, wenn ein kleiner Neben-Umstand dabey nicht nach unserm Sinne ist, wenn die geringste Beschwerde dabey vorfällt, ja wenn oft nur ein anderer eine Kleinigkeit besitzt, die wir nicht haben. Ihr, die ihr von dem höchsten Regierer in glückliche Umstände dieses Lebens gesetzt seyd, ihr denen GOtt vernünftige Ehegatten gegeben, ihr deren Glück grösser worden als ihr es euch selbst vor einigen Jahren vorgestellet, ihr die ihr viel anderes Gute habt und doch unzufrieden seyd, nennet

nur

nur die Dinge, deren Mangel euch unzufrieden macht, und vergleicht sie mit dem, was ihr bereits habt, so werdet ihr bald finden, daß dies Haupt-Güter und jenes Neben-Dinge. Mein GOtt, wie unbillig handeln doch solche Menschen, denen du es niemahls recht machen kanst.

Nähere Anwendung dieses ersten Theils.

Geliebte Zuhörer, die angeführten Exempel werden genugsam zureichen euch zu überführen, wie vielfältig die Menschen in göttlichen Dingen den Fehler begehen, daß sie dabey von den Haupt-Sachen auf Neben-Dinge fallen. Wenn ihr auf die Reden der Ungeduldigen, auf die Entschuldigungen der Sünder, und auf die Einwendungen der Ungläubigen nur einiger maassen acht gebet, so werdet ihr selbst noch weit mehrere Exempel von dieser Unart mit leichter Mühe finden können. Vielleicht findet ihr auch in euren eigenen Gedanken und Meynungen Proben genug von dieser unartigen Gewohnheit der Menschen. Wie lange wollen wir denn aber in derselben fortfahren? Die Unbilligkeit dieses

Ver-

Verfahrens, welche ich bey einem jeden Exempel gewiesen, sollte uns vielmehr bewegen künftig vorsichtiger zu verfahren, und dahin zu trachten, daß niemand von uns sich künftig auf diese Art versehe. Bedenkt zu dem Ende, wie schwer man sich durch solches Verfahren an seinem GOtt versündige, wie unwürdig man sich dadurch aller göttlichen Wohlthaten mache, und wie unnütze die Entschuldigungen seyn, welche man durch dies Verfahren sucht.

Der Mensch, der GOttes Werke, Gaben und Wohlthaten, um solcher Neben-Dinge willen tadelt, versündiget sich dadurch schwer an GOtt. Denn er begehet dadurch den allerhäßlichsten Undank, da er dem HErrn statt aller Vergeltung seiner Wohlthaten mit unbefugter Verachtung derselben begegnet. Er versündiget sich an dem wahrhaftigen GOtt durch Unglauben, indem er den HErrn mit den Juden im Texte versuchet und auf die Probe stellet. Man vergreift sich dabey an den unstreitigen göttlichen Vorrechten, an seiner Ober-Herrschaft über uns und über alle seine Geschöpfe, indem man ihm vorschreiben will, wie er uns helfen, wie er uns bekehren, wie er uns zum Glauben bringen solle. Uns gebühret

dem

HErrn zu gehorchen in seinen Vorschriften, nicht aber die Befehle und Vorschriften GOttes selbst zu machen und ihm an die Hand zu geben. Uns kommt zwar zu die Wohlthaten und Einrichtungen des HErrn dankbahrlich anzunehmen und mit Freuden zu nutzen, nicht aber ihm vorzuschreiben, wie er sie einrichten solle. (*) Welcher grosser Herr unter den Menschen läßt so mit sich umgehen? Welcher König leydet es, wenn man seine unstreitige Vorrechte sich anmasset? Welcher Monarch läßt sich den

(*) Ein ganz neuer Scribent schreibt von den Ungläubigen in England: Ils voudroient, je m'assure, qu'il y eût entre eux et l'Etre suprême, un Parlement, où ils pûssent dresser des Actes, par lesquels ils ne fûssent point engagez à croire des choses, qui soient au dessus de la Raison; d'autres qui leur permissent de satisfaire a tous les penchans de la nature. Sous ces conditions, je crois qu'on en pourroit faire d'assez bons chrétiens. *Melange des pieces fugitives.* v. *Bibl. Britann.* T. XVI. P. I. p. 118. Thun nicht die Ungläubige auch in unsern Ländern so, als wenn sie diese Macht bereits hätten, ihrem HErrn Gesetze vorzuschreiben und alle Umstände der Religion nach ihrem Gefallen zu bestimmen?

Besitz einer unumschränkten Ober-Herrschaft von einigen ohnmächtigen Unterthanen ungestraft anfechten? Wie vielmehr Ungnade verdienen denn diejenigen, welche die göttliche Vorrechte antasten, und ihm die Freyheit seine Verordnungen selbst zu machen, durch ihren Eigensinn streitig machen? Diese Leute handeln mit ihrem Schöpfer, als ob sie an ihm etwas zu fordern hätten, als ob sie ihm etwas zuvor gegeben hätten, das er ihnen wieder vergelten müste, und als ob sie GOtt zu Mit-Regenten oder doch zu Rathgebern angenommen hätte. Würdet ihr wohl, die ihr so unbillig handelt, euch unterfangen dem HErrn vorzuschreiben, durch welche Wege er euch selig machen und auf was vor eine Art er euch Gutes thun solle, wenn ihr recht einsähet, daß alles, was GOtt zu unsrer Seligkeit thut, ein blosses Gnaden-Geschenk GOttes ist? Ihr könnet also zwar genugsahme Kennzeichen von der Göttlichkeit seiner Gnaden-Mittel, seiner Güte wegen, erwarten, mit nichten aber seyd ihr befugt ihm die Art und Weise, die Umstände und dergleichen nach eurem Gefallen vorzuschreiben. Wer GOtt in seinen Werken oder in seinen Führungen vorschreiben will, der versündiget sich entweder an GOttes Weisheit

durch

durch die Gedanken als ob GOtt nicht so gut das Beste aussuchen könnte, wie wir, oder an seiner Treue, als ob ers nicht so redlich mit unsrer Wohlfahrt meyne, wie wir selbst.

Durch eure unbillige Unzufriedenheit mit GOttes Werken und bereits vorhandenen Wohlthaten macht ihr euch aller ferneren Wohlthaten unwürdig. Welchen Gönner würden wir unter Menschen behalten, wenn wir um einiger Kleinigkeiten willen seine aufs beste gemeynte Wohlthaten stets verachten wollten. Wenn jemand viele Jahre um Beförderung angehalten, seine Gönner verschafften ihm auch eine würklich gute Stelle, er aber verachtete sie um einiger Neben-Umstände willen, und wollte diese Wohlthat deswegen nicht annehmen, würde ihm das wohl oder übel genommen werden, würde er dadurch grössere Wohlthaten hervor locken, zumahl, wenn er sich mehrmahls so verhielte, und wem thäte er dadurch Schaden, den höheren oder ihm selbst? Wem thun auch wir Schaden, wenn wir GOttes Wort, die Sacramente, seine Führungen und Wohlthaten meistern und verachten? Leydet GOtt darunter, wenn wir sie nicht brauchen und nützen?

tzen? Man wird ja nicht so thöricht seyn, daß man meyne durch unser unartiges Bezeigen ihm in seinem Wesen solche unangenehme Empfindungen zu verursachen, als bey Menschen durch den Verdruß entstehen, den man ihnen durch Verachtung anthut. So müsten wir GOtt gar nicht kennen wenn wir so einfältig von ihm dächten. Die Menschen haben allein den Schaden von ihrem Eigensinn und nicht GOtt, indem sie machen, daß GOtt mehrere Wohlthaten zurück hält, wenn sie die ersten nicht dankbahrlich annehmen.

Zwar meynen diejenigen, welche die christliche Religion um einiger Neben-Dinge willen tadeln, deswegen einigen Nutzen von ihrem Beginnen zu erhalten, weil sie sich einbilden, dieser von ihnen gefundene Tadel gäbe ihnen eine Entschuldigung ihres Unglaubens und ihrer Laster. Dies ist die ursprüngliche Absicht, in welcher verkehrte Menschen auf diesen Tadel fallen, und so lange sie die zu erreichen meynen, werden alle Vorstellungen sie nicht bewegen davon abzulassen. Allein dies Absehen mißglücket wegen der schändlichen Unbilligkeit und offenbahren Thorheit des Verfahrens, welches so gleich in die Augen fällt, wenn man ihre Einwürfe aus einander setzt.

Wä-

Wären ihre Zweifel erheblich, beträfen sie Haupt-Dinge, so möchten ihre Entschuldigungen zulänglich und richtig zu seyn scheinen. Da aber alle ihre Einwendungen auf Neben-Dinge gehen, so ist alle ihre Mühe vergebens, und ihr Unglauben oder ihre Gottlosigkeit bekommt durch eine offenbahre Unbilligkeit nicht mehr Recht oder Schein weder vor GOtt noch vor klugen Leuten, als er an sich hat. GOtt wird dadurch nicht bewogen ihnen in ihrem Verlangen nachzugeben. **Die Weisheit muß sich zwar rechtfertigen oder tadeln lassen von ihren Kindern**, die billig von ihr lernen müsten, nicht aber sie belehren können. (**Matth. XI. v. 19.**) Aber sie wird dadurch nicht bewogen sich nach solchen kindischen Eigensinn zu richten. Ich finde in allen Wegen GOttes, daß er sich mit einer wunderns-würdigen Geduld nach der Schwachheit seiner wahren Kinder bequeme. Ich finde aber auch, daß er von den unartigen und ungläubigen eben so wenig sich vorschreiben lasse, sondern seine Majestät gegen sie behaupte.

So unnütz und so schädlich diese Unart der Menschen sich mit ihren Tadel bey allerley Neben-Dingen aufzuhalten, so groß

würde der Nutzen seyn, wenn wir vor derselben uns künftig hüteten. Wie viele falsche Urtheile über die Religion, wie viele spöttische Anfälle auf die Schrift, wie viele weit her geholte Einwürfe, wie vieler sündlicher Vorwand würde nachbleiben, wenn man sich bewegen liesse unter Haupt-Sachen und Neben-Dingen einen klugen Unterscheid zu machen, und die Wichtigkeit beyder bedachtsam gegen einander hielte. Wie vieles Murren gegen GOtt würde nachbleiben, wie viel vergnügter würden wir leben, wenn wir allemahl bedächten, ob das nicht hauptsächliche und wahre Güter sind, die wir bereits haben, und das nur Neben-Umstände sind, die uns fehlen? Und sollte nicht der gütige GOTT durch solch dankbahres Bezeigen bewogen werden, uns immerdar Gutes zu thun, und auch das, was uns fehlet, zu ersetzen, wenn ers nützlich findet?

Zweyter Theil.

Ich gehe nun zu einer ganz anderen von Leuten, nemlich zu denen, welche in göttlichen Dingen mit ihrer Liebe auf Neben-Sachen fallen und darüber der Haupt-Sachen vergessen. Es ist dies ein

ein sehr gefährlicher Selbst-Betrug, dadurch mannigmahl die besten Gemüther von vielem Guten zurück gehalten werden, indem sie das Gute zu lieben meynen. Man fällt auf Dinge mit seinem Herzen, die an sich nicht böse oder unrecht sind, die aber unnütz, unmöglich, unnöthig oder doch nicht so wichtig und nöthig sind, als das, was man darüber unterlässet.

1) In unserm Texte finden wir eine Probe davon v. 27. Es begab sich, heist es, da JESUS solches redete, erhub ein Weib im Volke die Stimme und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat und die Brüste, die du gesogen hast. Diese Frau hörete die Predigt JEsu mit grosser Aufmerksamkeit an. Sie gefiel ihr. Sie gewann JEsum lieb. Sie blieb aber nicht bey dem von ihm gehörten Wahrheiten mit ihrer Liebe stehen, sondern fiel auf eine Neben-Sache. Sie betrachtete, was es ihr für eine Freude würde gewesen seyn, wenn sie einen solchen Sohn zur Welt gebracht hätte. Ihre Bewunderung ward dadurch auf die Mutter JEsu hingerissen. Sie fiel auf dieselbe mit solcher Heftigkeit und machte ihr in ihren Gedanken aus dem Ruhme derselben

ein solches Haupt-Werk und nothwendiges Geschäfte, daß sie sich nicht enthalten konnte öffentlich und mitten unter allem Volke auszurufen: Selig ist der Leib ꝛc Das war nun an sich nichts böses, daß sie JESU Mutter bewunderte und ihn zugleich dadurch lobte, daher auch JEsus ihre That an sich nicht verwirft. Allein es war doch das nicht der rechte Zweck, wozu JEsus predigte, daß er Lobes-Erhebungen seiner Mutter oder seiner selbst auswürken wollte. Darum billigt er ihr Bemühen nicht, sondern verbessert ihre Rede. Ja oder vielmehr selig sind, spricht er, die GOttes Wort hören und bewahren. v. 28. Er verweiset sie also auf wichtigere Sachen, mit welchen sie ihre Gedanken beschäftigen solle. Er will, daß sie vielmehr an sein Wort als an seine Mutter denken solle. Er erinnert sie, daß sie vielmehr die Sache, welche sie jetzo von ihm gehöret, bewahren solle, als solche über der unnützen Bewunderung seiner Mutter vergessen.

So machen es noch heute zu Tage viele in der Christenheit. 2) Was ist die Frucht derjenigen Predigten, die bey uns den meisten Eingang noch zu finden scheinen? Ein bloßes Lob derselben, und also eine bloße Ne-

Neben-Sache. Wie viele begnügen sich damit, daß sie eine gute Predigt loben, nach welcher sie sich doch niemahls richten? Christus der allerbeste Prediger war damit nicht zufrieden, daß diese Frau ihm nur ein grosses Lob durch die Erhebung seiner Mutter beylegte, sondern er suchte sie weiter zu führen, und zu einer hauptsächlichen Pflicht nemlich zur Bewahrung des gehörten Wortes zu bewegen, welches leicht aus dem Gemüthe sich verlieret, wenn die Gedanken mit Neben-Dingen beschäftiget werden.

Eine andere Art von Leuten vergisset alle Gründe, alle Wahrheiten, alle Sachen, welche in einer Predigt vorgekommen über einen paar Proben des Witzes, über einem paar Ausdrücke, die vor andern nach ihrem Geschmacke gewesen, über einem schönen Gleichnisse oder andern anmuthigen Blumen. Damit laben sie sich und versäumen den vornehmsten Inhalt zu bedenken. Sie halten sich mehr bey der Einkleidung als bey dem Vortrage selbst auf. Sie machen es wie die, welche sich mehr über die Melodey eines guten Liedes als über den Inhalt desselben ergötzen. Viele von unsern Zuhörern, die sich oft für die klügsten halten, sind mehr darauf gerichtet etwas

neues als etwas nöthiges zu hören. Es gefällt ihnen billig, wenn eine Wahrheit mit einem neuen Grunde befestiget wird, oder ein alter Grund auf eine neue Art vorgetragen wird, allein darin fehlen sie, daß sie bloß dem neuen Zierathe nachdenken und der von neuem erleuterten Wahrheit zu gehorchen eben so wenig bedacht sind als vorhin. Man kann auch hieher rechnen, daß manche den äusserlichen Gebrauch der Mittel zur Gottseligkeit, vor die Gottseligkeit selbst achten, wenn man nur solches nicht so annimmt, als ob der öftere Gebrauch des Wortes und der Sacramente an sich eine gleichgültige Neben-Sache wäre. Es ist eben so offenbahr, daß diese Dinge von unzählichen Menschen geschehen, als daß diese Leute das wichtigste versäumen, und sich mit dem geringern Guten begnügen. O wie viel **Weisheit** gehöret denn nicht dazu wenn das **Wort GOttes reichlich bey uns wohnen** soll. **Col.** III. v. 16.

Diese Weisheit ist eben so nöthig bey der **Lesung** des geschriebenen als bey der Anhörung des gepredigten Wortes. Wie manches Gemüth, das die Schrift aus Liebe zu derselben fleißig lieset, bringet sich dadurch um den gehofften Nutzen, daß es

mehr

mehr auf allerley historische Neben-Fragen, auf die Betrachtung der schwereſten Oerter, auf die vielen Meynungen der Ausleger fällt und auf andere Dinge, welche zur Wissenschaft der GOttes-Gelehrten allein erfordert werden, und darüber das vergißt, was zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung und zur Anweisung in der Gerechtigkeit noch weit nützer wäre.

3) Das Haupt-Werk der ganzen christlichen Religion ist CHristus selbst, mit seiner Erlösung, der so wohl in unserer Rechtfertigung als in unserer Heiligung alles in allem seyn soll. Tausend Dinge finden manche bey dem Christenthum ehe zu bewundern, zu lieben und zu bemerken, ehe sie auf diesen rechten Kern derselben recht denken. Es ist löblich, daß man die Weisheit, welche in der Sitten-Lehre JEsu verborgen liegt, zu erkennen suchet. Aber wenn man es dabey läßt, wenn man JEsum bloß als einen treflichen Moralisten ehret, und nicht zugleich als seinen Versöhner mit GOtt, als seinen künftigen Richter, als sein vollkommenstes Muster, als seine Kraft zum geistlichen Leben, so verfehlt man des vornehmsten im Christenthum und versäumet das, woraus man den

stärk-

stärksten Trieb und die eigentliche Kraft, JEsu Sitten-Lehre auszuüben, erhalten könnte.

Wie oft hat sich nicht der von mir heute bemerkte Fehler 4) in die Religions-Streitigkeiten ausgebreitet? Wie oft bemerket man dabey mehr die uns beliebte oder verhaßte Person, die etwas gesagt hat, als die Sache selbst? Wie oft läßt man alle Haupt-Gründe ohne Betrachtung fahren und hält sich an einige von Neben-Dingen hergenommene Schwürigkeiten, auf die man einmahl mit seiner Achtung gefallen ist? Es ist keine Wahrheit so offenbahr, dagegen nicht von einem unverschämten oder eigensinnigen Menschen einige Schein-Gründe könnten vorgebracht werden. So leicht diese auch können beantwortet werden, so wenig wird doch oft mit den gründlichsten Verthädigungen der Wahrheit bey Leuten ausgerichtet, die nur betrachten, daß ihre Parthey doch etwas dagegen gesagt, ohne zu bedenken, ob es an Wichtigkeit den vor die Wahrheit streitenden Gründen gleich komme. Wie mannichmahl verschanzet man sich hinter einen einzigen undeutlichen Ort der Schrift gegen eine ganze Menge von deutlichen Oertern? Wie

weis-

weislich thäte man, wenn man allemahl nachsönne und gleichsam abwöge, ob die Einwürfe den Gründen vor die Wahrheit an Wichtigkeit gleich kämen, ob das, was vor die reine Lehren streitet, Haupt-Sachen, und die Einwürfe hergegen nur lauter Neben-Dinge enthalten? Alsdenn würde man weit eher zur Erkentniß der Wahrheit kommen. Dies ist um so viel nöthiger zu bemerken, da würklich in unsrer allerheiligsten Religion viele unbegreifliche Dinge oder Geheimnisse sind, die ein göttliches Zeugniß zwar vor sich haben, denen doch aber allerley menschliche Dinge entgegen stehen, dabey allerley Fragen unausgemacht und verborgen bleiben oder auch die Einwürfe nicht nach eines jeden Begriff beantwortet werden können. Würde man wohl in Ansehung der Auferstehung unsrer Leiber so vielen Streit haben, wenn man die Haupt-Sache, die uns so deutlich offenbahret ist, mehr liebte als die Erörterung einiger Neben-Umstände, deren Erkentniß sich der allmächtige allein vorbehalten hat? Sollte wohl nicht das Brechen des Brodes im Abendmahl, und die Form desselben, welche einer oder der andere mehr liebt, unter die gleichgültigen Neben-Umstände bey dieser heiligen Handlung zu rechnen seyn, und hergegen der klare Buchstabe

der

der Worte Christi, den man fahren läßt, unter die hauptsächlichsten Dinge der Religion zu rechnen seyn, als die einzige Quelle einer festen Gewißheit in unsern Lehren? Sollte wohl die Gesellschaft der Communicanten, die man liebt, an Erheblichkeit und Wichtigkeit der sacramentlichen und ganz besondern Gesellschaft mit JEsu gleich kommen, in welche man beym heiligen Abendmahle treten könnte? Wie klüglich handelt denn der, der diese anbefohlne Vereinigung mit JEsu versäumet und vom heiligen Abendmahle sich enthält, weil er dabey nicht eine solche Gesellschaft von Menschen hat, wie er liebet und wünschet?

5) Laßt uns auf die **Ausübung** des Christenthums kommen und sehen, ob wir nicht auch dabey häufige Proben von der Unart der Menschen finden, auf Neben-Dinge zu verfallen und die Haupt-Sachen zu unterlassen. Die Juden zu Christi Zeiten liebten mehr die im Gesetze vorgeschriebene Ceremonien als die darinn anbefohlnen Sitten. Sie liebten mehr das Waschen ihrer Hände als die Reinigung ihrer Herzen. Sie fielen mit einer ungemeinen Liebe auf Dinge, welche Vorbilder von JEsu waren,

und

und um diese zu behalten hasseten sie den, auf welchen alle dieselben deuteten. Sie liebten das Oster-Lamm so sehr, daß sie sich ein Gewissen machten in das Richt-Haus Pilati zu gehen, damit sie nicht verhindert würden das Oster-Lamm zu essen. Und doch machten sie sich kein Gewissen in eben der Zeit das rechte Lamm GOttes zu tödten und den Bewohner des Richt-Hauses zu einer ungerechten Verdammung zu zwingen. Sollten diese Leute nicht noch viele Brüder unter uns haben, welche sich aus den gröbsten Sünden kein Gewissen machen, aber wohl den unter den Christen eingeführten Wohlstand zu beleidigen sich möglichst hüten? Finden sich nicht noch manche Leute bey denen es zwar oft heißt: Du sollt das nicht angreifen, du sollt das nicht kosten, du sollt das nicht anrühren, (Col. II. v. 21.) bey denen aber das Gewissen selten sagt: Du sollt kein Lästerer seyn unter deinem Volk. Du sollt deines Nächsten Gut nicht mit einem Schein des Rechten an dich bringen. Du sollt die Sonne nicht über deinem Zorne und Haß untergehen lassen. Du sollt keine Trennungen unter denen anrichten, die vorher guten Frieden hatten, u. d. m.

Viele

Viele tausend unterlassen das schwerste im Gesetze bey den Tugenden und fallen auf die Neben-Dinge. Sie fallen mehr auf die Ausübung dieser und jener äusserlichen Zeichen der Tugenden als auf den innerlichen würklichen Besitz derselben in ihrem Herzen. Man liebt mehr einzelne Verrichtungen, die tugendhaft scheinen, wenn sie nur ehe in die Augen fallen, als ein tugendhaftes Herz. Ja mancher liebt gar an statt des wahren Glaubens und der von GOtt befohlnen Werke, selbsterwählte Werke, die ihm seine Eigen-Liebe angenehm gemacht, weil sie seine eigene Erfindungen sind. Jene Leute fasteten auf die allerstrengeste Art, thaten ihrem Leibe sehr weh, lagen auf einem Sacke ja in der Aschen, und achteten solches so sehr, daß sie als sehr verdienstliche Werke, diese Neben-Dinge GOtt hoch anrechneten. Sie vergassen aber das vornehmste, nemlich die wahre Besserung, die würkliche Beweisung der Liebe und die Andacht zu welcher das Fasten nur ein Hülfs-Mittel ist. Darum sagte der HErr zu ihnen: **Sollte das ein Fasten seyn, das ich erwählen soll? Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast; Laß ledig, welche**

du

du beschwerest, gieb frey, welche du drängest. Reiß weg allerley Last; Brich dem Hungrigen dein Brod u. s. w. Jes. XVIII. v. 3-7. Solche thätige Beweisung der Liebe wäre etwas hauptsächliches gewesen. An der Secte der Pharisäer, welche doch den größten Schein des Guten hatte, hat Christus zu seiner Zeit diesen Fehler vielfältig bemerket. Sie liebten die alten Propheten und tödteten den, auf welchen alle die alten Propheten gewiesen. Sie schmückten die Gräber der alten Propheten, folgten aber nicht ihren Lehren. Matth. XXIII, v. 29. Sie machten die Denk-Zettel des Gesetzes breit und bedachten den aufs Herz gehenden Inhalt des Gesetzes wenig. v. 5. Sie beteten lange, scheueten aber nicht die Seufzer der Witwen, welche gegen sie beteten, von denen sie um ihre Häuser gebracht worden. v. 14. Sonderlich aber ist der 23ste Vers dieses Capitels merkwürdig, darinn der Heyland solche Worte vorbringet, die zu meiner Materie nicht besser können ausgelesen werden. Wehe euch, sagt er, die ihr verzehentet die Minze, Till und Kümmel, und lasset dahinten das schwereste im Gesetze, nemlich das Gerichte, die Barmherzigkeit und den Glauben. Diese Leute

fielen mit ihrer Sorgfalt, in Beobachtung des göttlichen Gesetzes auf Neben-Dinge, auf Krauseminze, und andere geringe Garten-Gewächse, die GOtt nicht werth geachtet, davon etwas zu befehlen; Vergassen aber das vornehmste im Gesetze, welches GOtt durch die Forderung des Zehenden hatte prüfen wollen, nemlich den Glauben und das Vertrauen, daß GOtt uns das weggegebene nicht werde fehlen lassen, die Barmherzigkeit gegen die Arme, und die Billigkeit gegen die Priester, welche des Zehenden wegen kein eigenes Land hatten. Hie haben wir ein rechtes Bild vieler heutigen Christen. Man betrachte nur die Besserung vieler Menschen, welche vorher in offenbahren Wollüsten gelebet, und die Dinge, wodurch manche ihre Tugend, Gottesfurcht und Gottseligkeit am meisten zu beweisen meynen. Dieser thut ein Gelübde wöchentlich einen Tag zu fasten, jener wählt sich ein angenehm geschriebenes geistliches Buch und liesst täglich aus vermeynter Andacht eine Stunde darinn, ein anderer schaffet ihm einen grossen Vorrath der auserlesensten und neuesten Schriften an, die von geistlichen und moralischen Sachen handeln, wieder ein anderer läßt ihm den Vortrag eines von GOtt begabten Mannes so gefallen, daß er ihm wöchentlich einige viertel

tel Stunden sein Ohr gönnet. Das alles wäre gut und löblich, wenn man nicht meynte, daß es genug wäre zum Dienste GOttes, und darüber der Haupt-Stücke des Christenthums vergässe, wenn man nur durch die gehörten Predigten und gelesenen oder erkauften Schriften auf einen andern Sinn gebracht würde, durch den Fast-Tag zur Andacht geschickter gemacht würde und ihn dazu nützte. Mancher Wollüstiger schränket seine Tafel ein, oder enthält sich von einigen neu aufgekommenen Kleider-Moden, und weil er meynet, daß er nun anders beschaffen sey als in seinen jüngeren Jahren, vergisset er auf eine gründliche Aenderung seiner Seelen zu denken. Wie viel sind nicht, welche meynen, daß sie geschworne Feinde der Laster sind, weil sie diejenigen Lehrer gerne hören, welche die Laster scharf strafen? Doch sind deren noch mehr, welche meynen das edle Kleynod der Gottseligkeit völlig ergriffen zu haben, weil sie diese und jene Eitelkeit und Ueppigkeit nicht mit machen, ob sie gleich vom Geitze desto stärker besessen werden, und weder von Unbarmherzigkeit gegen geringere, noch vom Neide gegen ihres gleichen, noch von Lieblosigkeit und Falschheit gegen alle Menschen frey worden sind. Mancher läßt es dabey, daß

er den Heyland viel im Munde führet, eine mit den Redens-Arten der heiligen Schrift gezierte Rede ihm angewöhnet und ihm deswegen einbildet, er sey würklich besser als andere Leute. Denkt nicht ihr sichern und offenbahr Ruchlose, daß alle die Dinge, darauf sich diese verblendete verlassen, an sich böse, unnöthig und verwerflich seyn, denkt ja nicht, daß es gleich viel sey vor GOtt, wie man sich im äusserlichen verhalte, ach nein, ihr Fehler bestehet meistens nur darinn, daß sie sich damit bloß begnügen und über denselben der hauptsächlichsten Stücke des Christenthums vergessen. Christi Wort bleibt auch dabey eine unbetrügliche Regel: **Dies sollte man thun und jenes nicht lassen. Matth. XXIII. v. 24.** Ich finde sonderlich daß viele Leute, wenn sie älter werden nur die groben Ausbrüche ihrer Laster ablegen und doch meynen, als ob sie von den Lastern selbst frey worden wären. Man ändert sich in einigen besondern Fällen oder einzelnen Stücken, und vergißt darüber die Aenderung des Herzens, welches eben so wollüstig, so unbeständig, so träge zum Guten bleibt, als es vormahls gewesen. Wie manche sind bey ihrem Abendmahelghen mehr um eine anständige Kleidung als um die innerliche Vorbereitung bekümmert. Wie manche ver-

verlassen sich darauf bey ihrer Beichte und Busse, daß sie eine Stunde oder einen halben Tag geistliche Worte aus guten Büchern lesen, sich einige Tage stiller und eingezogener halten, mit guten Geberden ihre Beichte sagen, und sonst im äusserlichen sich dabey gehörig verhalten, ob sie gleich die aufrichtige Prüfung ihrer selbst, die Besserung des Herzens und den Glauben hintan setzen. Sonderlich werden viele durch solche Neben-Dinge betrogen, die sehr in die Augen fallen, die etwas ungewöhnlich sind und einen glänzenden Schein haben. In Christi Nahmen zu weissagen und andere zu lehren, in seinen Nahmen gar Teufel auszutreiben und andere Thaten zu thun, waren solche Dinge, die sehr in die Augen fielen, allein der künftige Richter wird denen, welche sich darauf verlassen und darüber die wahre Bekehrung ihres eigenen Herzens versäumen, alle diese sonst gute Thaten nicht höher als Neben-Dinge anrechnen und zu ihnen sagen: **Ich habe euch noch nie erkannt.** Matth. VII. v. 22. 23. Wie manche Seelen werden dadurch von der völligen Bekehrung zurück gehalten, daß sie in einigen Dingen, die andern Leuten in die Augen fallen, weit mehr thun als der grosse Haufen, daß sie manches Böse nicht mit

machen, welches auch einen Heyden als schandbahr in die Augen leuchtet, kurz, daß sie in den Dingen, die ausser ihrer Person sind, christlich sind, ob gleich ihr Herz der Herschaft der lasterhaften innerlichen Neigungen noch immer völlig unterworfen bleibt. Ja wenn einige die Tugenden selbst zu lieben anfangen, so vergessen sie doch oft des allerhauptsächlichsten, nemlich der Evangelischen Art sie auszuüben. Man sollte sich des Guten befleißigen aus Liebe zu dem GOtt, der uns in seinem Sohne so sehr geliebet hat, allein man ist ein Freund von diesen und jenen Tugenden aus allerley andern leiblichen und irrdischen Neben-Ursachen, und darum ist unsere Liebe zur Tugend auch nicht beständig.

Da die Menschen in ihren Meynungen von der Gottseligkeit, Neben-Dinge statt der Haupt-Stücke so vielfältig wählen, so ist es auch kein Wunder, daß sie

6) **In der Prüfung** ihrer selbst eben diesen Fehler begehen. Man sollte vor allen Dingen die innerliche Beschaffenheit seines Herzens prüfen. Man sollte sich nach den hauptsächlichsten Tugenden prüfen: Habe ich an allen Orten eine innerliche Ehrfurcht vor dem höchsten Wesen? Suche ich

eine

eine durchgehende Billigkeit gegen alle Menschen in acht zu nehmen? Liebe, verhädige und versorge ich nur die, so von meiner Parthey und Geschlechte sind, nur die, so mich mit Schmeicheley und Geschenken eingenommen, oder die, so es verdienen? Hoffe ich nach der Liebe das Beste von meinen Neben-Christen, oder habe ich eine liebloſe Meynung von Leuten, die ich nicht kenne und die vielleicht besser sind als ich selbst? Suche ich die Pflichten meines Amtes und Berufs, nach dem Vermögen das GOtt darreicht, zu erfüllen? Liebe ich das göttliche Wort auch alsdenn, wenn es mir meine eigene Fehler weiset und worinn habe ich demselben Folge geleistet? Das wären hauptsächliche Fragen; allein so bemerket unser betrügliches Herz in der Prüfung seiner selbst lauter Neben-Dinge. Man findet, wie viele Mühe man sich in guten Dingen gegeben, die uns nicht befohlen, und dazu wir nicht geschickt sind, wie fleißig man die Mittel des Christenthums gebraucht, wie oft man zur Kirchen gegangen, wie viel Seufzer man über das allgemeine Verderben ausgelassen, wie viel Ergötzungen man unterlassen, darinn andere ersoffen sind, wie viele Gutthaten man den Kirchen oder deren Dienern erwiesen, wie eyfrig man gegen

Heuchler, gegen Irrgläubige, gegen Ruchlose geredet habe? Wie sehr man die Freunde der Gottseligkeit oder die Verthädiger der Wahrheit liebe, und nach dem Exempel der Frau im Evangelio rühme. Und weil man diese und dergleichen Dinge an sich findet, so hält man sich für einen guten Christen, und ist nicht bemühet nach vorher gemeldeten grösseren Proben des wahren Christenthums sich zu erkundigen.

In der Prüfung unsers Nächsten begehen wir diesen Fehler eben so leicht und eben so oft als in der Prüfung unser selbst. Wir bemerken lauter Neben-Dinge an ihm, seine Minen und Geberden, sein äusserliches Bezeigen, seine gute Ausdrücke, sein Bemühen uns zu gefallen, und vergessen darüber auf das hauptsächlichste, nemlich auf seine Thaten zu achten, auf die sorgfältige Ausrichtung seines Berufs, auf seine Verträglichkeit, Barmherzigkeit, Arbeitsamkeit, Dienstfertigkeit und Menschen-Liebe.

Finden wir aber in solcher Prüfung an unsern Nächsten strafbahre Neben-Dinge, davon wir frey sind, o wie bald danken wir alsdenn dem HErrn, daß wir nicht

sind,

sind, wie andere Leute, und ermüden in dem Fleiß, der wahren, der nicht bloß in die Augen fallenden, der das Herz einnehmenden Gottseligkeit, nachzutrachten.

Nutz-Anwendung des zweyten Theils.

Ich könnte diesen Theil noch mit vielen Exempeln erläutern und beweisen. Denn die Menge derselben ist unaussprechlich. Allein weil ich so viel möglich allen Miß-Verstand vermeiden und denen, die gar nichts gutes thun, keinen Vorwand an die Hand geben wollen, bey einer kurzen Berührung einer Sache aber mein Sinn nicht deutlich genug hätte in die Augen fallen mögen, so überlasse ich das übrige euren eigenen Nachdenken und eurer eigenen Prüfung des Guten, das ihr liebt und dessen ihr euch wohl heimlich rühmet. Meine ganze Vorstellung wird den gehofften Nutzen nicht erreichen, wenn ihr nicht nach dieser Art eure guten Werke, eure Zeichen der Gottseligkeit selbst nachdenklich prüfet.

Ich habe indessen die Hoffnung zu euch meine Freunde, daß ihr den Fehl-Tritt

derer auf diese Art wählenden Leute eben so bald einsehet, so bald man die hauptsächlichen Dinge, welche sie vergessen, gegen das, was sie lieben, in Vergleichung stellet. Ich glaube also, ihr werdet diesen Fehler nicht besser vermeiden können, als wenn ihr eine öftere Vergleichung unter dem Guten anstellet, was ihr liebet oder an euch habt, mit demjenigen, was ihr nicht an euch habt und doch billig besitzen solltet. Denn alsdenn werden manche unter Erleuchtung des heiligen Geistes finden, wie wenig das, worauf sie sich verlassen, gegen das, was ihnen fehlet zu rechnen sey; und also zwar jenes auch zu behalten, diesem aber noch vielmehr nachzutrachten suchen.

Doch dies ist nur ein Rath vor die, welche wieder ihren Willen betrogen werden. Was soll ich aber von denen sagen, welche eine heimliche Neigung sich selbst solchergestalt zu betrügen, welche mit einigen Kleinigkeiten von den hauptsächlichsten Pflichten sich los kaufen wollen, und welche zu ihren eigenem Verderben künstlich sind? Ich muß ihnen sagen, daß es einmahl von ihnen und allen Kennzeichen ihres Christenthums im göttlichen Gerichte heissen werde, wie dort vom Belsazar: Man

hat

hat dich in einer Waage gewogen, und zu leicht befunden. Daniel. V. v. 27. Die göttliche Weisheit kennet den Werth und die Wichtigkeit der Dinge viel zu genau, und die allerhöchste Majestät GOttes ist viel zu weit über das kindische Spiel-Werk unsrer Kleinigkeiten erhöhet, als daß er die letztern statt der von ihm geforderten Haupt-Stücke des Glaubens, der Liebe und der Besserung annehmen sollte. Bedenket nur, ob ihr, die ihr über andere erhöhet seyd, euch damit begnügen würdet, wenn eure Diener euch mit den demüthigsten Worten und Geberden stets begegneten, unbefohlne Kleinigkeiten sorgfältig verrichteten, sich zu schmücken keinen Fleiß sparten, euch aber würklich keine Aufwartung leisteten, die Treue gegen euch hintan setzten, und eure Geheimnisse euren Feinden entdeckten? Würdet ihr wohl das, was sie gutes verrichteten gegen das, was sie unterliessen solcher gestalt auch nur einmahl rechnen? Wie kann denn der allerhöchste HErr, der uns so wichtige Stücke in der christlichen Religion vorgelegt hat, damit zufrieden seyn, daß wir die leichtesten, die geringsten ja oft gleichgültige Dinge bloß wählen, und hergegen die unterlassen, welche seine Ehre und unser Wohlseyn nothwendig erforrden?

Laßt uns demnach, meine Freunde, ferne seyn von dem Verhalten jener Martha, die gewiß aus keiner bösen Meynung sich so viel in der Bewirthung JEsu zu schaffen machte, weil sie aber ihren Fleiß nur auf diese Neben-Sache wandte und darüber die Anhörung und Bewahrung seines Wortes versäumete, von JESU auf das einige nothwendige verwiesen ward. Luc. X. v. 40. 41. **Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Eines aber ist noth; Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.** Laßt uns ferne seyn von der Art derjenigen, welche dem HErrn die Schaalen und der Welt oder ihrem Fleische den Kern gönnen. Laßt uns mehr um das Kleinod des Christenthums selbst als um dessen Einfassung bekümmert seyn. Laßt uns nach dem Haupt-Werke trachten, daß **wir ganz mit Christo sind** v. 23. mit demüthigem Glauben, und mit völligem Herzen. Darneben laßt uns das, was in der Ordnung zu Christo zu kommen, das hauptsächlichste ist, vor allen Neben-Dingen in acht nehmen, das ist, GOttes Wort nicht nur hören, sondern auch als den allerheilsamsten Rath annehmen und als den allerkostbahrsten Schatz bewahren. Wir müs-

sen

sen zwar mit Vorsatz auch in der geringsten Sache nichts thun oder unterlassen, davon wir wissen, daß es GOtt zuwieder sey: **Denn wer im geringsten mit Vorsatz unrecht ist, der ist auch im grossen unrecht:** Luc. XVI. v. 10. Aber doch allemahl mehr Fleiß auf die Haupt-Stücke des Christenthums wenden als auf Neben-Dinge. Sünden-Uebel muß man gar nicht wählen, sonst aber unter zweyerley Uebeln allemahl das geringste, hergegen unter zweyerley Guten allemahl das gröste, beste, nöthigste und wichtigste. Wenn wir aber das hauptsächlichste im Christenthum nemlich Christum und den lebendigen Glauben an ihn besitzen und auf alles unser Thun sorgfältig achten, so übersiehet GOTT um so viel eher, weñ wir in geringern Dingen aus Schwachheit fehlen. Ja es wird uns auch leichter werden in geringern Dingen GOtt wohlgefällig uns zu verhalten, wenn wir in den wichtigern bereits geübt sind. Hat jemand ein keusches Herz, so wird es ihm viel leichter werden seine äusserliche Handlungen züchtig und ehrbahr anzustellen, als wenn er bey seiner Besserung damit den Anfang macht, daß er nur einige offenbahre Beleydigungen der äusserlichen Ehrbahrkeit ablegt.

Wer

Wer wollte zweifeln, daß solche Personen wohl daran sind, welche aufrichtig GOttes Wort annehmen, unzertheilt bewahren und dessen Frucht bringen, da der Erwerber unserer Seligkeit uns solches selbst im Texte versichert und ausruft: **Selig sind die GOttes Wort hören und bewahren. v. 23.** Wenn unser Herz ganz mit GOtt ist, wenn wir uns zu ihm von ganzem Herzen bekehren, wenn in unserm Geiste kein Falsch ist, wenn wir allen Werken und Wesen des Teufels ohne Ausnahme absagen, so ist auch das ganze Herz GOttes mit uns, wie er beym Propheten Jeremia verspricht C. XXXII. v. 40. 41. Er setzt die Bedingung vorher: **Ich will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen.** Und darauf verspricht er: **Es soll meine Lust seyn, daß ich ihnen gutes thun soll, und ich will sie in diesem Lande pflanzen treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seelen.**

Ach möchten doch wir alle, o gütiger Vater, die Erfüllung dieser Verheissung an uns erfahren. An deiner Neigung und Lust dazu, fehlet es freylich nicht, allein unsere Herzen sind so be-

betrüglich, daß sie sich zwischen dir und der Welt leicht theilen, ehe wir es selbst merken. Sende daher die Erleuchtung deines heiligen Geistes, damit wir nicht in Haupt-Dingen der Welt dienen und dir nur in Neben-Dingen. Gib, daß wir treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seelen, dein Wort annehmen und bewahren, treulich von ganzen Herzen und von ganzer Seelen im Glauben an JEsu hangen; treulich, von ganzen Herzen und von ganzer Seelen dich lieben und fürchten. Ueberzeuge uns von der Thorheit und Schändlichkeit der jetzo entdeckten Vergehungen so nachdrücklich, daß wir Lebenslang, so viel in diesem Stückwerk möglich ist, uns davor hüten. Ach du GOtt des Friedens heilige uns durch und durch, daß unser Geist ganz sammt der Seele und dem Leibe unsträflich behalten werden, bis auf die Zukunft unsers HErrn JESU Christi. Erhöre uns um seinet willen! Amen.

§ (*.*) §

Fr. Keppien,
Buchbinder
in
ROSTOCK
bey der Marien-Kirche.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1670505103/phys_0071
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1670505103/phys_0072
DFG

rsatz auch in der geringsten
n oder unterlassen, davon
es GOtt zuwieder sey:
eringsten mit Vorsatz un-
auch im grossen unrecht:
o. Aber doch allemahl
ie Haupt-Stücke des Chri-
en als auf Neben-Dinge.
uß man gar nicht wählen,
zweyerley Uebeln allemahl
gegen unter zweyerley Gu-
gröste, beste, nöthigste und
nn wir aber das hauptsäch-
nthum nemlich CHristum
gen Glauben an ihn best-
unser Thun sorgfältig ach-
t GOTT um so viel eher,
gern Dingen aus Schwach-
es wird uns auch leichter
gern Dingen GOtt wohl-
erhalten, wenn wir in den
s geübt sind. Hat jemand
, so wird es ihm viel leichter
erliche Handlungen züchtig
zustellen, als wenn er bey
damit den Anfang macht,
ge offenbahre Beleydigun-
hen Ehrbahrkeit ablegt.

Wer